

Martin Roser: „Headquarters Nights“ – „Der Krieg ist eine biologische Notwendigkeit“

In seiner Funktion als US – Außenminister unter Präsident Woodrow Wilson suchte William Jennings Bryan als überzeugter Pazifist und außenpolitischer Isolationist nicht nur nach vordergründig „realpolitischen“, sondern nach tiefer liegenden geistesgeschichtlichen und geschichtsphilosophischen Motiven für den Ausbruch des ersten Weltkrieges und für die mit brutaler Rücksichtslosigkeit geführten Materialschlachten in Frankreich und in Belgien. Eine – für sich selbst – zureichende Lösung dieser Fragestellung fand William Jennings Bryan in zwei Büchern. Einmal im Werk von Vernon Kellogg, *Headquarters Nights*, Boston 1917,

sodann im Werk von Benjamin Kidd, *The Science of Power*, London 1919. Beide Autoren vertreten die Ansicht, dass ein gerader Weg von Darwins Evolutionstheorie über den Sozialdarwinismus Ende des 19. Jahrhunderts (Nietzsche und die Kriegsideologien im Kaiserreich) zum vom Kaiserreich allein verschuldeten Ausbruch des 1. Weltkrieges führe. Sowohl Kellogg als auch Kidd hatten intensiv die sog. „Kriegsideologien“, wie sie im Deutschen Reich ab ca. 1870 wortmächtig vertreten wurden, analysiert und auf ihre geistesgeschichtlichen Wurzeln hin befragt.

Kriegsideologien: ein Erbe des 19. Jahrhunderts

Annegret Jürgens-Kirchhoff hat in einer bemerkenswerten Untersuchung die vor 1914, von deutschen Historikern, Militärs, Politikern, populären Schriftstellern propagierte herrschende Kriegsideologie illustriert. Sie unterscheidet folgende Momente:

1. Die Vorstellung eines ‚**Schicksalskrieges**‘, der in der ‚Natur‘ des menschlichen Daseins liege, einem ‚Naturgesetz‘ entspringe und als Naturereignis über die Menschheit komme (der Krieg als ‚luftreinigendes Gewitter‘):

Der preußische General Albert von Boguslawski 1892: „Der Krieg entsprang aus einem in der ganzen Welt gültigen Naturgesetz. Dieses Naturgesetz heißt Kampf.“

Der ideologisch führende Historiker Heinrich von Treitschke 1871: „Jedes Volk ... läuft Gefahr, in langer Friedenszeit der Selbstsucht zu verfallen. Einem solchen Geschlechte gereicht es zum Segen, wenn ihm das Schicksal einen großen und gerechten Krieg sendet ...“ Und: „Unaufhaltsam baut und zerstört die Geschichte ... Wer an dies unendliche Werden ... glaubt, der muß auch die unabänderliche Notwendigkeit des Krieges erkennen.“

Der preußische Feldmarschall Hellmuth von Moltke in einem Brief 1880: „Der ewige Friede ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ein Glied in Gottes Weltordnung.“

Friedrich Theodor Vischer 1872: „Die Vergleichung mit dem Blitze, mit dem luftreinigenden Gewitter ist zu wahr, als daß man sie nicht immer wiederholen müßte.“

2. Die dem Sozialdarwinismus entlehnte Vorstellung vom Krieg als einer ‚**biologischen Notwendigkeit**‘, die als ‚Geburtshelfer‘ und ‚Todesengel‘ für die gesunde Entwicklung des menschlichen Lebens Sorge, eines schicksalhaften ‚Heilmittels‘, das reinigend und erlösend wirke und einer ‚kranken‘ oder schon abgestorbenen Gesellschaft zur Gesundung und zu neuem Leben ver helfe:

Der Schriftsteller Friedrich von Bernhardt 1913: „... der Krieg ist in erster Linie eine biologische Notwendigkeit, ein Regulator im Leben der Menschheit ... Im Leben der Natur ist der Kampf ums Dasein zugleich die Grundlage aller gesunden Entwicklung.“

Der Professor für Geschichte an der Berliner Kriegsakademie Max Jähns 1893: „Ohne Krieg gäbe es keinen Frieden ... Jeder Zustand ruft eben seinen Gegensatz hervor. Der größte Gegensatz ist der von Leben und Tod, von Entstehen und Vergehen, und wie kein Mensch geboren wird, ohne daß Blut fließt, so tritt auch kein Volk ins Leben, ohne daß der blutige Krieg als Geburtshelfer mitwirkt, und der Krieg ist auch wieder der Todesengel, der die gealterten Völker dahintrafft, damit neue an ihre Stelle treten ...“

Albert von Boguslawski: „Der Krieg ... ist ein unumgänglich notwendiges Element unseres Daseins, er ist der ‚Beweger des Menschengeschlechts‘, in vielen Fällen ein absolut nötiger Heilungsprozeß.“

Heinrich von Treitschke: „Ich sage: das Schicksal sendet den Krieg; denn darum eben wird der Werth dieses grausamen Heilmittels so selten verstanden, weil sich kein Arzt unter den Menschen erdreisten darf, den Kriege wie einen heilenden Trank einem kranken Volke auf Tag und Stunde zu verordnen.“

3. Die Vorstellung vom Krieg als einem gottgewollten Opfer zum Heil der Menschheit, der Krieg als ‚Gottesdienst‘:

Der Soziologe Werner Sombart 1915: „In der Hingabe vollendet sich das Schicksal des Menschen: in der ‚Aufgabe‘ seiner selbst, mittels deren er über die Schranken seiner Leiblichkeit hinauswächst und sich mit dem Reiche der Geister wieder vereint ... diese Aufgabe des eigenen Ichs gibt uns die einzige tiefe Befriedigung, die das irdische Leben bieten kann, ... weil wir durch sie jene Vereinigung mit dem Göttlichen vollbringen, von dem getrennt und losgerissen zu sein, auf Erden unser tiefstes Weh und Leiden ausmacht.“

Der „Opfermut“, so Heinrich von Treitschke, mache es möglich, daß das Fürchterliche des Krieges mit der „Innigkeit des religiösen Gefühls“ und als das „Walten unerforschlicher Mächte“ empfunden werde.

4. Die Vorstellung, daß der Krieg ein Janushaupt trage, schrecklich und großartig zugleich sei, wobei das **Großartige** letztlich über alle Schrecken triumphiere:

Martin Roser: „Headquarters Nights“ – „Der Krieg ist eine biologische Notwendigkeit“

Max Jähns ist der Ansicht, „daß der Krieg ein Janushaupt trägt, mit dessen einem Antlitz er segnet, während er mit dem anderen flucht ... der Krieg ist an sich weder ein Gut, noch schlichthin ein Uebel. Er theilt diese indifferente Stellung mit allen Naturerscheinungen.“

5. Die Vorstellung, daß der Krieg die Überwindung einer beschränkten Subjektivität und das **Aufgehen des unbedeutenden Einzelnen** im größeren Ganzen der (Volks-) Gemeinschaft ermögliche:

Heinrich von Treitschke: „Die Größe des Krieges liegt gerade in jenen Zügen, welche die schwachmüthige Aufklärung ruchlos findet. Da erschlagen sich Männer, die einander nie ein Leid gethan, die sich als ritterliche Feinde hoch achten; sie opfern der Pflicht nicht blos ihr Leben, sie opfern, was schwerer wiegt, auch das natürliche Gefühl, den Instinct der Menschenliebe, den Abscheu vor dem Blute. Das kleine Ich mit allen seinen edlen und gemeinen Trieben soll untergehen in dem Willen des Ganzen.“

6. Die Vorstellung, daß der Krieg dem ‚Materialismus‘, dem ‚Geschäftssinn‘ und ‚Händlergeist‘ ein Ende mache und die edelsten ‚Tugenden‘ des Menschen, d. h. des deutschen Helden entfalte – **Gehorsam, Bescheidenheit, Tapferkeit, Ehrfurcht, Opferbereitschaft** –, die aufgrund einer ‚höheren Kultur‘ allen überlegen sei:

Heinrich von Treitschke: „Die Hoffnung den Krieg aus der Welt zu vertilgen ist nicht nur sinnlos, sondern tief unsittlich; sie müßte, verwirklicht, viele wesentliche und herrliche Kräfte der Menschenseele verkrüppeln lassen ...“

Hellmuth von Moltke: „In ihm (dem Krieg, HJK) entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Muth und Ent-sagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Einsetzung des Lebens. Ohne den Krieg würde die Welt im Materialismus versumpfen.“

Der Krieg trage, so Werner Sombart, dafür Sorge, daß die heldische Weltanschauung „nicht den Mächten des Bösen, nicht dem kriechenden Händlergeiste zum Raube werde.“

Friedrich von Bernhardi 1912: „Die höhere Kultur (des deutschen Volkes) und die entsprechend größere Macht begründen das Recht zur Besitzergreifung.“

Quelle: <http://www.uni-muenster.de/PeaCon/arcdoce/texts/ww042.html>